

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgebühren.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Bsp., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 82.

Sonnabend, den 10. Oktober 1908.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Einkommensteuer auf das Jahr 1909 betreffend.

In Gemäßheit des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und der Ausführungsverordnung vom 25. Juli 1900 werden zum Zwecke der Einkommensteuereinschätzung für 1909 den hiesigen Besitzern, Pächtern und Administratoren von Hausgrundstücken Hauslisten und außerdem denjenigen Fabrikbesitzern und Gewerbetreibenden, welche Gehilfen und Arbeiter beschäftigen, Lohnnachweisungsformulare zur Ausfüllung zugestellt.

Für Häuser mit mehreren Haushaltungen kann die Ausfüllung der Hauslisten auch mit Hilfe von Einzelleisten erfolgen. Diese sind bei der Gemeindebehörde zu beantragen und mit der Hausliste wieder einzureichen.

Die Ausfüllung dieser Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare hat zufolge Generalverordnung des Königlich Preussischen Finanzministeriums vom 25. Juni 1888 nach dem Stande vom 12. Oktober zu erfolgen.

In die Liste sind alle über 14 Jahre alten Personen männlichen und weiblichen Geschlechts aufzunehmen.

Es werden hierdurch die Hausbesitzer beziehentlich deren Stellvertreter aufgefordert, dafür besorgt zu sein, daß die Ausfüllung aller Rubriken der erwähnten Listen rechtzeitig und richtig erfolgt.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß der Hausbesitzer für die durch unrichtige und unvollständige Angaben dem Staat entgangene Steuerbeiträge haftpflichtig ist.

Die ausgefüllten Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare sind innerhalb der vorgeschriebenen Frist spätestens am 10. Tage, von der Behändigung an gerechnet, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark, durch den Hausbesitzer selbst oder eine solche Person, welche die nötige Auskunft zu erteilen vermag, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Bretinig, am 8. Oktober 1908.

Behold, Gem.-Vorst.

Verlittes und Sächliches.

Bretinig. Ueber Dampfwascherei im Hause sprach am Mittwoch, den 7. Oktober, im Saale des Gasthofes Deutsches Haus Herr Bernh. Sächner, Chemnitz, ein Generalvertreter der Krauß'schen Werke. Anstatt der Hände, Bürste oder Waschbrett etc. wurde in der vorgeschriebenen Dampfwaschmaschine System Krauß die Wäsche durch fortwährendes Heben und Stützen derselben in lothrecht dem Wasser gereinigt. Es wurden mit einem Male durch ein Kind ca. 15 Hemden in 20 Minuten gelocht, gedämpft, desinfiziert und gewaschen. Durch die wasserschöpfende, feste Bewegung, die durch die schlangenförmigen Wischmesser geschah, reinigte sich die Wäsche durch innige Berührung und ihre eigene Schwere in sich selbst. Die lothrechte Waschlauge und die lebendige Kraft des Wasserdampfes lösen den Schmutz der Wäsche vollständig und sind mit Rücksicht auf die Wäsche 75 % Gesamtersparnis nicht überschätzt. Auch die praktischen Badeapparate System Krauß, welche gleichzeitig mit erklärt wurden, fanden großes Interesse. Die Badeapparate werden sich infolge der enormen Vorteile zweifellos in kurzer Zeit einführen. Jeder Besucher erhielt noch eine ausführliche Beschreibung gratis ausgehändigt. Den Verkauf dieser Apparate hat Herr Georg Horn, Mechaniker hier, übernommen.

Bretinig. Am 2. Ziehungstage der 5. Klasse 154. Kgl. Sächs. Landeslotterie fiel auf Nr. 13408 ein 1000 Mark-Gewinn und zwar in die Kollektion von Arthur Dimpfel in Leipzig (Verkaufsstelle Alwin Richter hier).

Turner und Militär. Nicht weniger als 37 800 Turner treten, wie festgestellt ist, in diesem Jahre in Deutschland in die Reihen des Heeres — gewiß eine stattliche Zahl, zugleich aber auch ein sprechender Hinweis auf den großen gesundheitlichen Wert des Turnens. Großröhrsdorf. Für die letzte Vierteljahrszahlung des Kgl. Schwurgerichts Bauphen ist aus hiesigem Orte Herr Fabrikbesitzer Unger als Hauptgeschworener ausgelost worden.

Großröhrsdorf. Bei der am Donnerstag erfolgten Ausschüttung des am 4. Wege gelegenen S. S. Großmannschen Teiches belanden sich unter den Karpfen zwei, die zusammen 15 Pfund (9 und 6) wogen.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat September in 42 Posten 3119 Mk. 66 Bsp. eingezahlt und 1 neues Buch ausgestellt. Dagegen erfolgten 9 Rückzahlungen mit 582 Mk.

Bischowswerda. Die Anlage einer Eisenbahnhaltestelle im benachbarten Weidendorf ist nunmehr beschlossene Sache, und die Eisenbahn-Bauinspektion Dresden schreibt die erforderlichen Arbeiten aus. Die notwendig werdenden Verlegungen öffentlicher Wege (nach Goldberg) sind vom Bezirksauschuß bereits genehmigt. Zum 1. Oktober 1909 wird der

Verkehr auf der Station Weidendorf aufgenommen werden. Damit ist dann einem lange gehegten Wunsch der Einwohnerschaft von Weidendorf, Goldbach, Groß-, Klein- und Neubörsch entgegengekommen, die jetzt auf Bischofswerda angewiesen ist.

Schirgiswalde. Eine schwere Verletzung des Schädels, teilweise Abreißung der Kopfhaut und einen Bruch des Unterkiefers erlitt am Sonnabend der Steinfaller Paul Sentner aus Großau. Beim Ausheben eines Granitsteines mittels Kranes, der von der Arbeitsstelle weg- und in die Höhe gezogen werden sollte, zerriß die Kette, wodurch Sentner von dem Ende derselben getroffen wurde und die genannten Verletzungen erlitten hat.

Dresden, 8. Okt. Die Gründer und Inhaber einer kosmetischen Fabrik in Potschappel, der sogenannten Bombastwerke, sind wegen Betrugs in Haft genommen worden. Auch ist der Antrag auf Konkurseröffnung gestellt worden. Das Gericht hat das Veräußerungsverbot von Vermögensgütern der Gesellschaft erlassen.

Dresden, 8. Okt. Der aus guter Familie in Freiberg stammende musikalischbegabte 24 Jahre alte Erhard Schenk ließ sich von einem hiesigen Musikalienhändler eine Geigenstange im Werte von 5000 Mark zur Prüfung aushändigen, verkaufte sie aber in Prag für 700 Kronen. Dem Instrumentenhändler zeigte er zur Beruhigung einen von Jan Kublik unterzeichneten Brief, in dem der Geigenhändler in Aussicht stellt, das Instrument zu bezahlen. Schenk wurde heute vom hiesigen Landgericht zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 1 Monat verurteilt. Im Laufe der Verhandlung stellte es sich heraus, daß der Beschuldigte den Virtuosen Jan Kublik überhaupt nicht kennt.

Ein guten Ragen muß ein Stellmacher in Neusehlich bei Großschänke haben. Ohne alle Veranlassung verprügte der junge Mensch im dortigen Gasthofs nacheinander drei Pächter Streichhölzer mit Schwefel und Phosphor. Danach laute und verfluchte er noch zwei Zigarren und ein Insekt und trank ein Quantum Branntwein dazu. Am nächsten Tage vermochte er freilich weder zu arbeiten noch zu essen. Trotzdem verzögerte er nicht, sondern begab sich, um „sich zu kurieren“, nach der Herberge, und stellte auch tatsächlich das Gleichgewicht wieder her, durch welche Mittel, wird aber nicht angegeben.

Riesa, 8. Okt. Am Mittwoch nachmittag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Wagengrader Otto Max Kühne aus Weidau beim Rangieren tödlich überfahren.

Mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten hat sich der 52 jährige Fabrikarbeiter Rich. Paul Höpker aus Umbach. Er wurde im Rabenstein Walde nahe an der Oberförsterei von einem Schneidmesser aus Grana als Leiche aufgefunden. Neben ihm

lag das Rasiermesser, sowie ein Taschenmesser. Auch fand man bei ihm ein Notizbuch, in dem von Höpker die Mitteilung eingetragen war, daß er sich aus Schwermut das Leben genommen habe.

Dörschlag, 5. Oktober. Der 26 jährige einzige Sohn des Gutsbesizers Hermann Hirsemann war damit beschäftigt, für einen Nachbar mit der Drillmaschine auf dessen Felde zu säen. Plötzlich gingen die Pferde durch und der junge Hirsemann wurde von seinem Sitz geschleudert. Er geriet unter die Maschine und wurde so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Ein seltsames Zusammentreffen vernichtete in Neubörsch bei Zwickau zwei gesunde und rüstige Menschenleben. Die Föhrerwitwe Wilhelmine Klöber erlag binnen wenigen Minuten einem Schlaganfall. Zur Kranzniederlegung begab sich in das Haus der Toten die 40 jährige Bäckermeistersfrau Lina Lange. Als sie das Haus verließ, sank sie tot zu Boden. Auch ihrem Leben hatte ein Schlaganfall ein Ende gemacht.

Ein belbe Million Schulden hat der seit mehreren Tagen verschundene Hotelbesitzer Schmidt in Waldenburg hinterlassen. Es werden ihm Befehlsschreibungen zur Last gelegt. Man vermutet, daß Schmidt sich mit erheblichen Geldmitteln im Auslande befindet.

Einem beachtlichen Beschluß haben die einen Konsumverein unterhaltenen Hochbeamten in Plauen i. V. gefaßt: Sobald die Erhöhung der Beamtengelder in ausreichender Weise erfolgt, soll der auch von anderen Beamten benutzte Postkonsumverein aufgelöst werden.

Ein fortgesetztes Gevölter schredte am Dienstag morgen in der 2. Stunde die Anwohner der Annenstraße in Glauchau aus ihrer Nachtruhe. Ein dort wohnhafter Maurer hatte in deraufstem Zustande bei seiner Heimkehr einen Teil der Wirtschaftgegenstände seiner Frau unter fortgesetztem Standal auf die Straße herabgeworfen, auch seine Mairage in Stücke geschnitten.

Strahwalde. Ein schweres Brandunglück ereignete sich Montag nachmittag in Oberstrahwalde. Das Wohnhaus des Fabrikarbeiters Herrmann ging in Flammen auf. Rinder hatten mit Streichhölzern gespielt und ein brennendes Streichholz in das Stroh geworfen. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer. Bei den Rettungsarbeiten verunglückten leider mehrere hilfsbereite Personen und auch ein Feuerwehrmann dadurch, daß die Esse einrückte, eine große Menge glühende Dachziegel mit sich und die unten arbeitenden Personen überschüttete. Der Beschäftigte L. Schöne ist lebensgefährlich verletzt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Durch einen abfallenden Ziegel wurde ihm die Hirnhäute zerquetscht, sodaß das Gehirn sichtbar wurde. Weiter wurden ver-

legt Gutsbesitzer Heine, Feuerwehrmann Böttcher Wunderlich, Gartenbesitzer Oswald Prescher und Schuhmachermeister Böhmlich.

Leipzig, 7. Okt. Bei der heute begonnenen Ziehung der 5. Klasse der Sächsischen Landeslotterie wurde das Große Los im Betrage von 500 000 Mk. gezogen. Es entfiel auf die Nr. 82 515 in die Kollektion Borstel in Leipzig.

In einer Tischlerwerkstatt im Alten Amtshof in Leipzig reinigte sich ein Gefäß in einem Gefäß, in dem sich Spiritus und Sägespäne befanden, die Hände. Aus Uebermut setzte ein anderer Gefäß den Inhalt des Gefäßes in Brand, wodurch die an den Händen und Unterarmen des Erfindenen befindlichen, mit Spiritus getränkten Sägespäne Feuer fingen. Der Mann erlitt ausgebreitete Brandwunden. Er muß in ärztliche Behandlung genommen werden.

Kirchennachrichten von Bretinig.

17. Sonntag n. Trin.: 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 1. Thessaloniker 4, 9—12. Nachmittags 1 Uhr: Vorbereitungsgottesdienst für die diesjährigen Konfirmanden; Eltern und Angehörige, sowie die Gemeinde ist herzlich dazu eingeladen.

Gebo ren: dem Maurer Max Bernhard Bürger ein Sohn; dem Tischler Friedrich Gerhard Rosenkrantz eine Tochter; dem Schuhmacher Moritz Hermann Römpf ein Sohn.

Getau ft: Elsa Reita, T. d. Färbers Max Otto Grundmann.

Getrau t: Friedrich Max Fischelrich, Fabrikarb. mit Flora Martha Bauer. — Ernst Emil Paul Winter, Fabrikarbeiter in Frankenthal mit Klara Linda Sebauer.

Ge stor ben: Henriette Wilhelmine verw. Schöne geb. Riegenbalg, Auszüglerin, 77 J. 1 M. 8 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Ge bur ten: Max Martin, S. d. Zimmermanns Hermann Max Jantische Nr. 317. — Frida Milda, T. d. Getreide- und Kohlenhändlers Heinrich Wilhelm Bächter Nr. 86 m.

— Max Herbert, S. d. Fabrikarbeiters Max Gustav Großmann Nr. 328. — Martin Bill, S. d. Fabrikarbeiters Paul Martin Rodig Nr. 128. — Außerdem 2 uneheliche Mädchen.

Aufgebote: Tischlergehilfe Ernst Erwin Philipp in Hauswalde und Rosa Reichmann Nr. 189. — Schriftfeger Paul Otto Schäfer in Dresden und Frida Anna Walter Nr. 96.

Cheflichungen: Schlossergehilfe Paul Bernhard Hübler Nr. 102 mit Anna Elsa Schöne Nr. 195 v. — Bahnarbeiter Hermann Richard Großer in Annaburg mit Linda Helene Steinborn Nr. 237.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Friedrich Emil Boden, Nr. 125 m, 81 J. alt.

Bulgarien zum Königreich proklamiert.

Die Scherke als man in Europa zu glauben wagte, hat Bulgarien die Trennung von der Türkei vollzogen. In aller Eile ist Bulgarien (und mit ihm Ostrumelien) als unabhängig von der Türkei und zugleich zum Königreich erklärt worden. Fürst Ferdinand, jetzt Seine Majestät Ferdinand I. von Bulgarien, war am 3. d. von Bulareff aus nach Burgewo gereist, wo ihn alle Minister erwarteten. In der Nacht zum 4. d. bestiegen der Fürst und sein Gefolge eine Jagd und dort wurde ein drei Stunden währender Ministerrat abgehalten. Die Minister waren fest entschlossen, abzutreten, falls der Fürst die Unabhängigkeitserklärung nicht gut heißen hätte.

Nachdem das Ministerium aber den Fürsten einmal überzeugt hatte, daß der Augenblick für die Unabhängigkeitserklärung gekommen sei, war nur zu begreiflich, daß Fürst Ferdinand den lange gehegten Königstraum zu verwirklichen strebte. Alle Meldungen aus der bulgarischen Hauptstadt stimmen darin überein, daß die Unabhängigkeitserklärung sowie die Erhebung zum Königreich von der gesamten Bevölkerung mit Begeisterung aufgenommen wurde. Die Stimmung im Auslande, das zwar diese Entwicklung der Dinge vorausgesehen, aber noch nicht so schnell erwartet hatte, ist geteilt. In England und Rußland billigt man den Schritt Bulgariens durchaus nicht, Deutschland verhält sich abwartend, die andern Mächte stimmen dem Zwange der Verhältnisse folgend zu.

Mit der Unabhängigkeitserklärung hat Bulgarien vorläufig eine wechselvolle Geschichte abgeschlossen. Am 3. März 1878 war der russisch-türkische Krieg durch den Friedensschluß von San Stefano beendet worden. Durch diesen Frieden wurden die Fürstentümer Serbien, Rumänien und Montenegro für unabhängig erklärt. Bulgarien war zum selbständigen, aber der Türkei tributpflichtigen Fürstentum geworden, dem man außerdem noch ein Stück (Süd-Bulgarien) abtrennte. Diese Abmachungen wurden im Berliner Kongreß berichtigt und von den Mächten gutgeheißen, obwohl sie in Bezug auf Bulgarien durchaus nicht einwandfrei waren. Der ungarische Widerstand, daß ein selbständiges Fürstentum einem andern Staate tributpflichtig sein sollte, kam zwar den Mächten (auch Bismarck) voll zum Bewußtsein, aber bei der allgemeinen Besprechung war man zufrieden, solchen Ausweg gefunden zu haben.

Bulgarien aber strebte der Trennung von der Türkei, sowie der Wiedervereinigung mit Südbulgarien zu. In dem neuen Fürstentum war im April 1879 Alexander von Battenberg zum Fürsten gewählt worden. Bald darauf ward der von der Türkei auf zehn Jahre in Ostrumelien ernannte christliche Statthalter verjagt und die Wiedervereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien verhandelt. Am 7. September 1886 verließ Fürst Alexander freiwillig das Land, da er sich gegen die immer stärker werdenden russischen Umtriebe nicht halten zu können glaubte. Im Juli des folgenden Jahres wurde der am 26. Februar 1861 geborene Prinz Ferdinand von Koburg zum Fürsten von Bulgarien gewählt, aber auch er gefiel den Russen nicht. Indessen schlugen die mannigfachen Versuche, ihn zu vertreiben, fehl, zumal er an seinem Ministerpräsidenten, dem Russenfeinde Stambulow, eine überaus starke Stütze hatte. Nach siebenjährigem heimlichen Kampf mit dem Jarenreich trennte sich Ferdinand endlich von Stambulow und es kam eine Aussöhnung mit dem Jarenreich zustande, in deren Verlauf die Mächte endgültig den Bulgarenfürsten (im Gegensatz zum klaren Wortlaut des Berliner Vertrages) als Generalgouverneur von Ostrumelien anerkannten.

Das ist kurz die Vorgeschichte zu den jetzigen

Ereignissen, die die notwendige lange erwartete Folge der geschichtlichen Entwicklung sind. Wie früher, wird auch jetzt Rußland wahrscheinlich sich gegen den Fürsten erklären, aber es ist kein Zweifel, daß die Mächte die neue Lage auf dem Balkan anerkennen werden. Ob sie freilich ihren Standpunkt in Bezug auf die Herausgabe der von Bulgarien mit Beschlag belegten Orientbahnen ändern werden, ist eine andere Frage, aber es wird dieserhalb wahrscheinlich zu einem Vergleich kommen.

Im Augenblick ist allerdings die Lage äußerst ernst. In Konstantinopeler Regierungskreisen ist man der Meinung, daß die Türkei weder die Beschlagnahme der Orientbahnen,



König Ferdinand I. von Bulgarien.

noch die Unabhängigkeitserklärung ruhig hinnehmen dürfte. Doch schwankt man noch, ob man durch eine Note an die Mächte Einspruch erheben soll, was wahrscheinlich keinen Erfolg hätte, oder aber, ob man zum Schwert greifen und unverzüglich den Krieg beginnen soll, dessen Ausgang zum mindesten zweifelhaft ist. Natürlich raten die Mächte zum Frieden. Es heißt sogar, beim Sultan seien mehrere Telegramme von Kaiser Wilhelm eingetroffen, die dringend zur friedlichen Auseinandersetzung mit Bulgarien raten.

Freilich muß man mit dem jetzt durch die Erfolge der Jungtürken erwachten türkischen Nationalgefühl rechnen. Das türkische Volk kann keine Regierung zum Kriege zwingen, wie das bulgarische das Ministerium zur Unabhängigkeitserklärung gezwungen hat. Jedemfalls dauern die Bewegungen der türkischen Truppen gegen die bulgarische Grenze an. Bulgarien hat dagegen freimütig mobil gemacht und alle im Auslande weilenden Offiziere einberufen. Wenn es also den Mächten nicht gelingt, im letzten Augenblick den Weg friedlicher Vermittlung zu finden, ist der Krieg unvermeidlich geworden.

Die Übernahme Bosniens und der Herzegowina

durch Österreich-Ungarn ist nunmehr vollzogen worden. Kaiser Franz Joseph hatte an alle Mächte, die auf dem Berliner Kongreß vertreten waren, ein Handschreiben gerichtet, worin er von diesem Schritt seiner Regierung Mitteilung macht. Wie über das Schicksal Bulgariens, hatte auch der Berliner Kongreß über die immer unruhigen Landesteile Bosniens und Herzegowina bestimmt. Beide Gebiete sollten unter der Oberhoheit des Sultans bleiben, aber von

Österreich-Ungarn militärisch besetzt und verwaltet werden. Österreich erwarb weiterhin das Meer, im türkischen Bezirk Kowibagar dauernd Truppen zu unterhalten, um dort die Christen und den Handel zu schützen. Die der Türkei gewährte Konstitution, die allen türkischen Untertanen (also auch den Christen) gleiche Rechte gewährt, schien die Besetzung dieses türkischen Gebietes unnötig zu machen und man beschloß in Wien, die Truppen zurückzuziehen. Dafür werden nun dem Sultan seine Souveränitätsrechte über Bosnien und die Herzegowina abgenommen und gehen auf Kaiser Franz Joseph über. Ein Vierteljahrhundert ist verlossen, seitdem Österreich-Ungarn kraft des Berliner Vertrages die Provinzen militärisch besetzt und ihre innere Verwaltung übernommen hat. Rastlos hat es seitdem daran gearbeitet, diese einst fast unzugänglichen, unter dem Joch der türkischen Regierung daniederliegenden Länder dem Verkehr zu erschließen, Industrie und Handel auf jede Weise zu heben und ihnen eine westländische Kultur zu verleihen. Die Türkei ist sowohl von Bulgarien als auch von Österreich-Ungarn völlig übersehen worden. Die Übernahme Bosniens und der Herzegowina ist vom völkerrechtlichen Standpunkt aus zu billigen, um so mehr, als Kaiser Franz Joseph beiden Gebieten sofort eine Verfassung gewährt hat. In einem Manifest an das bosnische Volk erklärt Kaiser Franz Joseph, daß die völlige Loslösung von der Türkei eine Vorbedingung dieser Landesverfassung sei. — Obwohl auf allen Seiten Neigung zum Frieden herrscht, ist die Lage auf dem Balkan doch sehr ernst. Um alle Schwierigkeiten zu vermeiden, sind England, Rußland und Frankreich in aller Stille übereingekommen, zur Regelung der Balkanangelegenheiten einen neuen Kongreß zu berufen, auf dem gewissermaßen der Berliner Vertrag revidiert werden soll. Während aber Frankreich wünscht, daß dieser neue Kongreß in Paris stattfinden, hat Rußland Petersburg als Tagungsort vorgeschlagen. Grundlegend sind wohl alle europäischen Mächte mit der Berufung dieses Kongresses einverstanden, da auch in Konstantinopel beschlossen worden ist, die Entscheidung über Krieg und Frieden mit Bulgarien solange zu vertagen, bis die Mächte auf einem Kongreß zu den Umwälzungen auf dem Balkan Stellung genommen haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat an den preuß. Städte tag, der am 5. und 6. d. in Königsberg tagte, ein in sehr herzlichen Worten gehaltenes Begrüßungstelegramm geschickt.

* Der Reichstagsler Färb v. Balow wird in diesem Jahre nicht wie früher von Norderny aus nach M.-Flotbed fahren, sondern sich direkt nach Berlin begeben, wo er Mitte Oktober eintreffen wird.

* In Beantwortung einer Eingabe des Bundes Deutscher Bodenturmer zwecks Einführung einer Reichszuwaachsteuer hat Staatssekretär Sydow erklärt, daß die Steuer an sich wirtschaftlich gerechtfertigt, daß sie aber ungeeignet sei, im Maße eingeführt zu werden. — Im vorigen Jahre hatte bereits der preuß. Landtag sich gegen die staatliche Zuwachsteuer (Besteuerung der Wertheigerung des Bodens) erklärt.

* Die Einberufung des preuß. Landtages auf den 20. d. wird nunmehr durch königliche Verordnung, die das Datum des 2. d. trägt, bekanntgegeben.

* Im neuen Kolonialgesetz werden die Mittel zur Errichtung einer Polizeistation auf den Admiralitätsinseln gefördert werden. Die neue Station wird auf der größten Insel des Archipels, der Manninsel, ihren Platz finden. Bisher ist es dem Gouvernementsdampfer „Seeferd“ trotz seiner oftmaligen Besuche auf der Inselgruppe nicht gelungen, der Menschenfresserei der Bevölkerung ein Ende zu bereiten. Die neue Polizeistation dürfte wirksame Abhilfe bringen.

* In einer halbamtlichen Äußerung erklärt

die die Heeresverwaltung gegen die vielfach lautgewordenen Forderungen der Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und der reitenden Artillerie, da die Ansprüche, die man an die Ausbildung und Kriegstüchtigkeit dieser Waffengattungen unbedingt stellen muß, sich nicht mit einer derartigen Verkürzung der aktiven Dienstzeit vereinigen lassen.

Österreich-Ungarn.

* In dem Völkereite zwischen den Deutschen und Slowenen, der erst kürzlich die berückichtigten Ausschreitungen in Laibach hervorgerufen hatte, ist ein neuer Vorgang zu verzeichnen, der geeignet ist, aufs neue das größte Aufsehen zu erregen. In Marburg wurden auf die Anzeige zweier slowenischer Advokaten hin sieben deutsche Turner unter der Beschuldigung des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthatigkeit gegen Slowenen verhaftet und beim Landesgericht eingeliefert. Unter den Deutschen herrscht die größte Erbitterung darüber, weil in Laibach weit ärgere Ausschreitungen unbefast geblieben sind.

Italien.

* Wie aus Rom berichtet wird, haben die Probefahrten des neuen lenkbaren Militärballons einen glänzenden Erfolg gezeitigt. In wenigen Tagen wird vor Regierungskreisen die Hauptfahrt stattfinden. Falls sie gelingt, sollen fünf Lenkbalkons für Militärzwecke in Auftrag gegeben werden.

Dänemark.

* Nach vierstündiger Debatte über die von dem früheren Justizminister Alberti begangenen Millionen-Unterichlagungen nahm das Folkething einen Beschluß an, durch allgemeine Sammlungen die Folgen der Veruntreuungen zu mildern.

Amerika.

* Präsident Castro ist plötzlich sehr schwer erkrankt, sodaß allgemein an seiner Genesung gezweifelt wird. Trotzdem hat er noch vom Krankenbett aus angeordnet, daß die venezolanische Regierung in dem Streit mit Kolumbien unter keiner Bedingung nachgeben und ruhig die Blockade durch Holland abwarten solle.

Afrika.

* In Marokko hat sich ein neuer deutsch-französischer Zwischenfall zugegetragen. Der Bote der deutschen Post, Mohammed Fikali, geriet bei Rabat in Streit mit dem einem französischen Offizier unterstehenden Polizeitruppen. Als er verhaftet wurde und dem französischen kommandierenden Offizier vorgeführt werden sollte, kam es zu einer Schlägerei zwischen den Polizeitruppen und Marokkanern, wobei Mohammed Fikali entwich. Der französische Offizier verlangte vom deutschen Botschaftler die Auslieferung des Postboten. Diese wurde verweigert, jedoch zugestanden, daß der betreffende Offizier der Vernehmung des Postboten und der Zeugen beiwohnen könnte. Bei dieser Vernehmung haben sich über den tatsächlichen Vorgang Abweichungen ergeben. Es ist zu hoffen, daß die weiteren Besprechungen zwischen dem deutschen Botschaftler und dem französischen Polizeioffizier zu einer Beilegung des Zwischenfalls führen.

Von Nah und fern.

Ein Gedantag der Deutschen in Amerika. Am 4. d. waren 225 Jahre verflossen, seit die ersten Deutschen ihren Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt haben. Dieser Tag ist von den Deutsch-Amerikanern festlich begangen worden. Die in St. Louis wohnenden Deutschen feierten die erste Landung von Deutschen in Amerika mit einer großen Parade und verschiedenen festlichen Veranstaltungen. Die Deutsch-Amerikaner in New York begingen mit großer Festlichkeit die Wiederkehr des Deutschen Tages, der im Jahre 1883 auf Anregung der Deutschführer Dr. Gottlieb Keller und Dr. Oswald Seidensticker zur Verherrlichung der Gründungsjahre des Deutschthums in Amerika zum ersten Male gefeiert wurde. Der Austauschprofessor Rühnemann von der Universität Breslau überreichte eine Adresse.

Ein Irrtum des Herzens.

Originalroman von Franz Zißler.

Die Liebe mag den Reichtum verschönern, führt Olga lebhaft fort, die Armut aber macht sie doppelt bedrückend, denn man lebt nicht von Idealen, und der Kontrast zwischen dem poetisch schönen Bilde einer selbstlosen Liebe und der materiellen Wirklichkeit ist um so greller, daß man wohl daran tut, dieser Liebe aus dem Wege zu gehen und dafür zu sorgen, daß der fähige Verstand niemals die Herrschaft über das, was das Herz meint, verliert.

Während Olga ihre eigentümlichen Theorien über die Liebe entwickelte, war in Robert ein Gedanke aufgeschossen, den er sofort zu realisieren versuchte. Bestrebt, aus seinen, wie er glaubte, reichen Mitteln die Göttinger der armen Witwe zu verbessern, hatte er vergeblich nach einer passenden Art, diese Absicht durchzuführen, gesucht.

Jetzt war ihm ein Weg eingfallen, auf dem er seinen Zweck erreichen konnte, ohne das Gattungsgefühl der beiden Damen zu verletzen.

Wir werden später noch Gelegenheit haben, aber dieses Thema miteinander zu streiten, und ich werde mein möglichstes tun, Ihre mir fälschlich scheinenden Ansichten zu bekämpfen und hoffentlich zu verbessern; jetzt aber gestatten Sie mir eine andere Frage: Sie haben hier eine große Anzahl von mehr oder minder gelungenen Bildern, auf welche Sie, wie ich sehe, gar keinen

Wert legen. Deshalb versuchen Sie es nicht, dieselben zu verkaufen und im Falle, als Sie Abnehmer finden, lieber Ihre Zeit an der Staffelei zu verwerten, als im Unterricht fremder Kinder, was nach meiner Ansicht zu den besten Besetzungen eines begabten und strebsamen Geistes gehört.

„Wer sollte mir diese Kleinigkeiten abnehmen?“ fragte Olga, „ich bin wirklich nicht eitel genug, um zu glauben, daß jemand für diese schäblichsten Werke Geld ausgeben würde.“ „Lassen Sie es doch auf einen Versuch ankommen. Ich habe einen bekannnten Kunsthändler, er heißt Kohn und hat sein Ihnen gewohntes Geschäft in der Herengasse. Bringen Sie ihm einige dieser Bilder und fragen Sie, ob er dieselben in Kommission übernehmen wolle. Ich bin fest überzeugt, daß sich Kunstliebhaber finden werden, welche, überreicht von der originellen Auffassung und Durchführung, Ihre Aquarelle gut bezahlen werden.“

„Versuche es, mein Kind,“ meinte nun auch Frau Reinwald, „ich habe dir schon oft daselbe gesagt, aber wenn es sich um Gelegenheiten handelt, bist du ganz Künstlerin, und vergiffest die Lage, in der wir uns befinden.“

Dunkle Rote des Linnens färkte Olgas Wangen, ein strenger Blick traf die alte Frau, und mit fast herbem Tone sagte sie:

„Ich werde tun, was mir der Herr Leutnant anrät, aber jetzt, glaube ich, sprechen wir von etwas anderem, unsere pekuniäre Lage ist keineswegs ein Gesprächsloß, um uns oder unsern Gast zu unterhalten.“

Olga blieb sichtlich verstirmt, und Robert hielt es nunmehr für angezeigt, seinen Besuch zu beenden. Hatte er doch an dem ersten Tage schon unendlich viel erreicht.

Unmittelbar hierauf begab er sich zu dem von ihm empfohlenen Kunsthändler Kohn und sagte ihm, daß ein junges Mädchen ihm Aquarellbilder zum Verkauf bringen werde. Er möge die Bilder als wohlgelungen loben, sie annehmen und aufbewahren, bis er wiederkäme, da er die Absicht habe, alle diese Bilder selbst zu kaufen.

In freudig gehobener Stimmung kehrte Robert dann nach Hause zurück.

3.

Robert von West war von nun an fast täglich im Hause der Witwe Reinwald. Mit wahrer Freude sah er, wie ein behaglicher Wohlstand in der kleinen Wohnung sich ausprägen begann, und wie aus Olga's Händen eine gewisse innere Befriedigung hervorleuchtete. Sie hatte den Rat Robert's befolgt und war zu dem ihm empfohlenen Kunsthändler mit ihren Bildern gegangen, mit denen sie zu ihrer eigenen Überraschung ganz unerwartet reichliche Erfolge erzielte.

Nunmehr konnte sie auch ihre mühsame Beschäftigung als Lehrerin aufgeben, ja sie war dazu genötigt; denn ihre Bilder fanden so raschen Absatz, daß ihre Vorrat bald erschöpft wurde und sie sich zu neuen Kompositionen veranlaßt sah.

Daß alle ihre Bilder von Robert von West um so hohe Preise aufgekauft wurden, davon hatte

ke allerdings keine Ahnung. Robert hätte sorgsam sein Geheimnis und widersprach auf das lebhafteste, wenn Olga die Vermutung ausbrach, daß ihre Aquarelle, denen sie selbst wenig Wert beilegte, von einigen urteilslosen Enthusiasten erworben würden, denn anders hätte sie sich den raschen Abgang derselben nicht erklären.

Das eigentümliche Zögeln des Herrn Kohn aber, mit dem er sie begrüßte, so oft sie ein neues Bild brachte, hielt sie für einen Ausdruck der Freude über die guten Geschäfte, die er mit ihren Bildern machte.

Olga und Robert waren gute Freunde geworden und es gab Augenblicke, wo das Mädchen seine Härte und Verschlossenheit ablegte und dem jungen Manne Einblicke in ein warmes Herz gewährte, die ihn entzückten. Die beiden jungen Leute musizierten, lasen oder malten zusammen, sie besuchten gemeinsam Konzerte und Galerien und bald schienen sie sich gegenseitig unentbehrlich zu sein.

Robert's leidenschaftliche Liebe zu dem Mädchen hatte ihren höchsten Grad erreicht, und er kannte kein erheiterendes Ziel, als Olga sein Eigen zu nennen. Trotzdem aber hatte er bisher nicht den Mut gefunden, Olga seine Liebe zu gestehen und um ihre Hand zu werben. Ihre Ansichten über die Liebe ließen ihn nämlich eine Zurückweisung und eine Störung jenes angenehmen Verkehrs befürchten, der für ihn zu einer stets neuen Quelle reiner Freuden geworden war; auch konnte er in ihrem Verhalten nichts finden, was ihn auf Erwidrerung seiner Gefühle hoffen ließ.

Bei Sprengarbeiten getötet. Auf der Höhe des höchsten Sonnenheims, der Feste Litor I und II bei Bochum, wurden drei Gefährten bei der Sprengarbeit von einem zu Unzeit losgerissenen Schuß überfallen. Der Schießmeister war sofort tot, ein Bauer wurde schwer und ein anderer leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks konnte nicht festgestellt werden.

An einer Heugabel aufgespießt. In Oberreitnau bei Vidau hat sich ein Bauernknecht, der vom Futterboden auf den darunter liegenden Heuwagen springen wollte, an einer unerwartet aufgestellten Heugabel förmlich aufgespießt. Der Gabelstiel durchdrang ihm den ganzen Leib, so daß der Unglückliche seinen gefährlichen Verletzungen alsbald erliegen ist.

An Vergiftungserscheinungen erkrankt. In Ormesheim nach dem Genuß von Rotenwurzeln hat eine ganze Familie, während sich die übrigen sehr rasch erholten, liegt der eine Sohn noch schwer krank da. Man führt die Erkrankung auf den Giftig zurück.

Die schlechte Jenzur. Ein 14-jähriger Schüler, der Sohn einer Witwe in Ragdeburg, wachte sich wegen schlechter Jenzur mit einem Revolver lebensgefährliche Verletzungen bei.

Von der Gattin lebendig verbrannt. Die Arbeiterfrau Ruschol in Lipine bei Beuthen hat ihren Ehemann, nachdem sie ihn mit einem Stock bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, mit Petroleum begossen und angezündet, um den Mann zu erwidern, als wären seine Kleider infolge eigener Unvorsichtigkeit in Brand geraten. Die furchtbaren Brandwunden wurde Ruschol ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb. Die Bäuerin wurde verhaftet.

Ein gelungener Gaunerstreich. In Würzburg kamen nachts zwei Unbekannte zu fünf Fuhrwerkbesitzern und bestellten Fuhrwerk in die Birkelfelder Gegend. Drei Bierteller wurden von diesem Orte entfernt machte man dem Obdt an der Landstraße von den Häusern geschlagen und verladen. Drei Fuhrwerke mußten wieder leer heimgeschickt werden und kehrten auch ohne Bezahlung um. Die beiden Gauner, die mit 80 Rentner Obdt beladen waren, wurden dann auf den nächsten Markt gefahren. Dort wurde das Obdt zum Schleuderpreise von 3,50 M. pro Rentner verkauft und die Fuhrleute wurden ebenfalls wieder ohne Lohn nach Würzburg heimgeschickt. Die beiden Männer sind dann mit der Einnahme verurteilt.

Von Wilderern erschossen wurde der Gemeindevorsteher von See in Paganau, Johann Mallau, auf der Gensjagd. Von den Fährten fehlt jede Spur. Die Leiche konnte erst nach drei Tagen aufgefunden werden.

Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich auf einer Strecke in Ungarn ereignet. Der von Szegedin nach Acad abgehende Personenzug der Krab-Ganaber Eisenbahn fuhr infolge falscher Weichenstellung mit voller Wucht in einen bei der Detschaf Becka haltenden Rangierzug. Sämtliche Wagen des Rangierzuges sowie die Lokomotive und fünf Wagen des Personenzuges wurden zertrümmert. Der Rangierführer sowie zwei Pferdehändler wurden getötet und 18 Reisende teils schwer, teils leichter verwundet. In finsterner Nacht begannen die Bergungs- und Rettungsarbeiten, die bis zum Morgen dauerten. Die Verwunden wurden durch einen Hilfszug nach Acad ins Spital befördert.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich während des Gottesdienstes in der Synagoge von Maranarod-Siget in Ungarn ereignet. In dem von mehr als 3000 Menschen besetzten Tempel verstreute sich plötzlich ein falscher Feueralarman. Die Anwesenden wollten durch die nur anderthalb Meter breite Türe ins Freie flüchten, wobei vier Menschen totgedrückt und 18 Personen verletzt wurden.

Wilbur Wright über die Zukunft der Flugmaschine. Wilbur Wright, der in St. Wans seine Experimente fortsetzt, hat sich gegen die Korrespondenten eines englischen

Blattes über die Zukunft der Flugmaschine geäußert. „Meine Überzeugung ist, daß in der Entwicklung des Aeroplans die Dinge genau so verlaufen werden wie bei dem Siegeszug der Dampfmaschine und des Automobils. Die Gesetze des Fluges sind jetzt praktisch ergründet und die Zukunft wird die gewonnenen Grundsätze nur wenig verändern. Andererseits aber wird zweifellos die Flugmaschine wesentliche Umwandlungen und Verbesserungen erfahren, genau wie es bei den Lokomotiven geschah. Nach meiner Ansicht ist die wissenschaftliche Grenze der Ausnutzung der Motorleistung so gut wie erreicht. Ich glaube nicht, daß es jemals möglich sein wird, mit einer gegebenen Pferdeleistung ein größeres Gewicht zu heben, als es jetzt möglich ist. Vor zwei Jahren trieb ein vierzylinderiger Motor mein 600 Kilogramm schweres Aeroplan; etwas Besseres können auch die modernsten Motore kaum leisten. Schon die nächsten Jahre werden die Atmosphäre in der Umgebung der großen Städte von zahlreich, sehr leichten und sehr schnellen Flugmaschinen bevölkert finden. Nach meiner Ansicht sind die Zukunftsaussichten so wunderbar, daß ich darüber gar nicht sprechen möchte, da der Herabsehende mit kaum Glauben schenken würde. Die Flugmaschine wird die Luft erobern, wie die Eisenbahn die Erdoberfläche.“

Wilbur Wright beabsichtigt, wenn er seine Verpflichtungen gegen Lazare-Besitzer erfüllt hat, gemeinsam mit seinem Bruder Orville um den von der Londoner „Daily Mail“ ausgesetzten 200 000 Mark-Preis sich zu bewerben; es handelt sich dabei um einen Flug von London bis Manchester, bei dem nur zwei kurze Landungen zum Zweck der Aufnahme neuer Heizungs-materials für den Motor zulässig sind.

Ein abgelehntes Prinzessinnen-Denkmal. Die Bürgerchaft der Stadt Odenburg hatte beschlossen, der verstorbenen Prinzessin zu Schwanberg-Lippe, einer Tochter des Königs von Dänemark, ein Denkmal zu errichten. König Friedrich, dem von diesem Beschlusse Mitteilung gemacht worden war, richtete jetzt an den Bürgermeister Köppler in Odenburg ein Schreiben, worin er für das pietätvolle Gedenken seinen Dank ausspricht, gleichzeitig aber den Wunsch äußert, daß man von Errichtung eines Denkmals für seine verstorbene Tochter Abstand nehmen und von den gesammelten Geldern ein Segel stiften möge, dessen Zinsen alljährlich an verächtliche Arme zu verteilen seien. Zu diesem Zwecke erbot sich der König, eine größere Summe beizutragen. Das Denkmalskomitee hat nunmehr den Beschluß gefaßt, im Sinne des Wunsches des Königs zu handeln.

Explosion in der Petersburger Röhrenfabrik. In der Petersburger Röhrenfabrik des Kriegsministeriums explodierte während der Entladung von Betarden der Pulvervorrat. Hierbei wurden fünf Arbeiter tödlich und sieben Arbeiter leicht verletzt. Das Gebäude ist zum Teil zerstört.

Für eine Flugmaschinen-Konkurrenz hat das amerikanische Marine-Departement jetzt die Bedingungen festgelegt: Die Apparate müssen zwei Personen aufnehmen können, einen genügenden Brennstoff für einen 200-Meilenflug haben, während vier Stunden in der Luft bleiben können und eine mittlere Geschwindigkeit von 40 Meilen in der Stunde entwickeln. Ferner müssen sie fähig sein, ohne Schaden auf Land und Wasser niederzulegen, auf dem Wasser zu schwimmen und vom Wasser aufzusteigen. Startvorrichtungen sind ausgeschlossen. Der in Berlin wohnhafte amerikanische Wilhelm Focke hat einen neuen Flugapparat erfunden. Der Apparat besteht aus zwei miteinander verbundenen Segelflächen, deren eigentümliche Stellung ein Umfliegen der Maschine unmöglich macht. Der Erfinder unternahm mit seinem Apparat bereits einige Versuche, die die praktische Brauchbarkeit der Maschine glänzend erwiesen haben. Die neue Erfindung stellt eine Neuerung auf flugtechnischen Gebiete dar. Der Apparat hat bei einem Flächeninhalt von 30 Quadratmeter eine Länge von zehn Meter und ist in Pfeilgestalt gebaut. Focke hat bereits im Vorjahre einen zu einem Segelboote um-

wandelbaren Segelboote erfunden und patentieren lassen.

Im Ballon über den Atlantischen Ozean. Nach Meldungen aus St. Louis planen zwei Luftschiffer eine Ballonfahrt über den Atlantischen Ozean. Sie wollen im Sommer nächsten Jahres in New York starten. Es wird zu diesem Zweck ein 300 000 Kubfuß großer Ballon gebaut. An Stelle des gewöhnlichen Gondelforbis werden die Luftschiffer ein zwölf Fuß langes Motorboot auf der Reise durch die Luft benutzen. Beide Ballonfahrer glauben bestimmt, daß sie bei beständigem Ostwind die Ozeanfahrt in vier Tagen vollenden können.

Gerichtshalle.

Darmstadt. Das Schwurgericht verhandelte gegen den 35-jährigen Hilfsweihensteller Joseph Köster von Wimpfen wegen Betrugs im Amte. Der nicht als Beamter vereidigte Angeklagte saß auf der Station Dornberg, wo er anschlüssliche Sonntagskaltendienst tat, 11 M. 95 Pf. Zur Deckung der Unterschlagung fällte er die Bücher, vernichtete sie dann und stahl noch 5 Mark. Der Schaden wurde von Verwandten des Angeklagten gedeckt. Er wurde wegen Diebstahl und Unterschlagung zu zwei Monat und einer Woche Gefängnis verurteilt.

X Glogau. Wegen Herausforderung zum Zweikampfe wurde der Hauptmann der Landwehr, Rechtsanwalt v. D. aus Glogau, vom Kriegsgericht zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Musik des Theatersaals. Das trotz mannigfacher Forschungen immer noch nicht völlig geklärte Geheimnis von den Zusammenhängen früherer Bedingungen, unter denen in großen Räumen die höchsten und zugleich reinsten Schallwirkungen zustandekommen, gewinnt lebendiges Interesse in diesen Tagen, da die Theater wieder ihre Porten offen und der Verhältnisse der Bühnenräume mit eigenen Ohren nachprüfen muß. Die Architekten des Altertums hatten auf diesem Gebiete vor den unsen einen wesentlichen Vorzug voraus; sie Theaterbauten die verschiedenartigen akustischen waren zugleich Physiker, die den Zusammenhang zwischen Raum und Schallwirkung wissenschaftlich abwägen konnten, wo der moderne Baufachmann dazu neigt, erfahrungsgemäß vorzugehen. Die Grundform des Saales, der Abstand der Wände voneinander, Höhe, Breite, Nischen und Balkon, sie alle sind von dem größten Einfluß für die freie Entwicklung der Schallwellen, und mit den kleinsten Veränderungen lassen sich gar oft die größten Wirkungen erzielen. Auch die Zahl der im Saale anwesenden Menschen und ihre Verteilung im Raume ist von großem Einfluß, und der unrichtige Baufachmann wird auf alle diese Möglichkeiten eingehen müssen. Die physikalische Forschung hat mit Hilfe einer Resonanzstimmgabel, mit der die Schallwellen gemessen werden können, festgestellt, daß die vollbesetzten Stuhlfächer z. B. 0,96 Prozent des Schalles auffangen, ein Leppich 0,20 bis 0,30 Prozent, Wandtäfeln 0,06 Prozent und Glasflächen 0,002 Prozent. Die Holztafeln oder die Glasbedeckung des Balkons, wie sie bei Oberlichtsälen vorhanden ist, werfen also fast den ganzen Ton zurück, geben mühsam Absorption und können in Konzert- oder Theaterhallen die Klangwirkung sehr schädigen. Der französische Ingenieur M. A. Lacour hat vor kurzem darauf hingewiesen, daß der neue Saal der Pariser medizinischen Fakultät mit seinem prachtvollen Glasdach aus diesem Grunde für die Abhaltung von Kongressen und überhaupt für Reden so gut wie undrausbar ist. Eine interessante Erscheinung ist es, daß die akustischen Verhältnisse mit dem zunehmenden Alter des Saales sich verbessern. Auch die Verteilung, die Schallwellen scheinen auf die Schallwellen von Einfluß zu sein; wie im „Gaulois“ berichtet wird, hat der frühere Direktor der Pariser Musikakademie, Gailhard, festgestellt, daß die Schwingung einer Stimmgabel, die im verdunkelten Saale deutlich gehört werden konnte, nach Aufbrechen

des Lichtes nicht mehr wahrgenommen wurde. Daß die Architekten des Altertums mit den Bedingungen der Akustik eng vertraut gewesen sein müssen, zeigen ihre gewaltigen Theaterbauten, z. B. das Theater von Tauromenium, das 30 000 Menschen faßt, die alle den Klang der Schauspielerstimme vernahmen sollten. Um den Schall zu steigern, pflanzte die Alten auch Bronzevasen in den Theaterräumen aufzustellen; ob in den kleineren Bühnenräumen unserer Zeit hiernit günstige Wirkungen erreicht werden können, möchte die Erfahrung lehren.

Rodessellers Selbstbiographie.

„An einem trüben regnerischen Morgen, an dem ein Spiel im Freien unmöglich ist, komme ich in die Versuchung, ein schmerzhaftes Alter zu werden und auch einige Geschichten zu erzählen von den Menschen und den Dingen, wie ich sie in meinem Arbeitsleben kennen gelernt habe.“ Mit diesen einfachen und bescheidenen Worten beginnt der reichste Mann der Welt seine Selbstbiographie, die jetzt gleich in sieben Sprachen in Amerika und in Europa erscheint. Der greise Milliardär hat mit der naiven Freude eines Kindes, das an einem neuen Spiel sich begeistert, die Abfassung seiner Lebensschilderung begonnen; mehr und mehr hat die Arbeit ihn gefesselt und mit einem Fleiß, der bei seinen Jahren fast zu groß ist, setzt er die Arbeit fort. Einen großen Teil des Manuskripts hat er selbst mit seiner weiten, ein wenig zütrigen Handschrift geschrieben; wenn die Finger müde sind, so diktiert er dem Sekretär und mit eifriger Sorgfalt liest er dann die Schreibmaschinenabzüge, korrigiert und bringt allerlei Änderungen an. Gleich auf den ersten Seiten des Wertes gibt Rodesseller so etwas wie einen Schlüssel zu dem Geheimnis, das ihn, den Siebzehnjährigen, betrogen hat, einen Teil seiner Goldpartien zugunsten einer mühsamen schriftlichen Selbstschilderung zu opfern. Es sind die vielen heftigen Angriffe, die in den letzten Monaten gegen den Petroleumkönig und gegen sein gewaltiges, weltumspannendes Unternehmen gerichtet wurden. „Wenn nur ein Fünftel der Dinge, die da behauptet wurden, wahr ist, so sind die vielen tüchtigen und treuen Männer, mit denen ich zusammen gearbeitet habe und die zum großen Teil heute bereits im Grabe ruhen, schwerer Verletzungen schuldig.“ All diese Dinge gefährden das Andenken von Verstorbenen und das Leben von noch heute Wirkenden und es ist nicht mehr als vernünftig, daß das Publikum unmittelbar aus erster Quelle Tatsachen kennen lerne, um sich dann selbst ein Urteil zu bilden.“ Und von diesem Gedanken geleitet, schildert nun Rodesseller die Grundzüge und das Werden der Standard-Oil-Gesellschaft und gibt scharfsinnige, in ihrer einfachen Natürlichkeit klar und überzeugende Charakteristiken der Männer, mit denen zusammen er das große Werk begann und vollendete. Das fähle Urteil des Geschäftsmannes und die gemessene Sachlichkeit eines intelligenten Menschen sprechen aus jeder Zeile und lassen einen Menschen erkennen, der von früh auf die Gerechtigkeit gegen sich selbst zu einem Grundsatz seines Handelns macht, während viele glauben, der Wahrheit zu entgehen, wenn sie dem Gedanken an sie ausweichen.“ Überall in dem interessanten Schriftstück spricht das unerschütterliche Vertrauen, durch den allein der kleine John von Hedem die Kraft fand, zum stärksten Finanzmann der Welt sich emporzuarbeiten.

Buntes Allerlei.

Penny-Post, das Schlagwort, mit dem in Amerika und England solange für ein Acht-Penny-Porto zwischen diesen beiden Ländern gemorben wurde, ist nunmehr zur Tatsache geworden. Vom 1. Oktober ab brauchen Briefe zwischen den beiden Staaten nur noch mit acht Penny frankiert zu werden, und die Postbehörden beider Länder machen sich auf eine ungeheure Steigerung des Briefverkehrs zwischen England und Amerika gefaßt. In London denkt man sogar daran, das Postpersonal zu vergrößern.

der Schmerz über den Verlust ihres Sohnes hatte ihren angegriffenen Organismus vollständig erschüttert.

Als eines Tages Robert zur gewöhnlichen Stunde erschien, da erschrak er nicht wenig, als ihn die alte Frau an der Tür empfing und Olga nicht anwesend war, dazu hatte das bleiche, durchsichtige Gesicht die Witwe einen so eigentümlichen Ausdruck, als blide es in ferne Welten und Robert glaubte ein verklärtes Totenamtlich vor sich zu sehen.

Voll Belorgnis ergriff er die kalte, abgekehrte Hand der alten Frau, die ihm mit milde, gütigen Wörtern für seine Sorgfalt dankte, und sagte dann:

„Sieber junger Freund, ich habe mit Ihnen zu sprechen, und schickte deshalb meine Tochter fort; widmen Sie mir einige Zeit und haben Sie Rücksicht auf den Belorgnis einer alten Frau.“

„Also, es hat sich kein Unfall ereignet und Olga ist wohl?“ fragte hastig der junge Mann, indem er neben dem Lehnstuhl der Witwe, zu dem er sie sorgsam hingeführt hatte, Platz nahm.

„Gar nichts Besonderes hat sich ereignet!“ lautete die Antwort. „Wie erwähnt, wollte ich nur einmal mit Ihnen allein sprechen.“

„Womit kann ich dienen, gnädige Frau!“

„Vor allen Dingen möchte ich mit einer Ihnen vielleicht selbstam klingende Frage erlauben: Sieben Sie meine Tochter?“

Robert errödete bei dieser unerwarteten Frage wie ein Mädchen, dessen Liebesgeheimnis

plötzlich entzweielt wird, sagte aber mit festem Tone:

„Nachdem Sie mich direkt fragen, halte ich auch mit der Antwort nicht zurück und sage offen und ehrlich: ja, ich liebe Olga mehr als mein Leben!“

„Das freut mich“, erwiderte die alte Frau, „und beruhigt mich ungemein. Sehen Sie, lieber Freund, ich setze mit einem Fuße im Grabe, — schütteln Sie nicht mit dem Kopfe, und versuchen Sie es nicht, mich zu trösten. Ich habe lange genug gelebt, und bin gerne bereit, von dieser Erde zu scheiden, wenn ich nur weiß, daß ich das einzige Kind, das mir verblieben ist, nicht allein und hilflos in der Welt zurücklassen muß. Nicht wahr, Sie versprechen mir, aber Olga zu machen und ihr ein aufrichtiger Freund und Bruder zu sein?“

Mit tiefer Erregung antwortete Robert:

„Ja, gebe Ihnen darauf mein heiligstes Ehrenwort, und wollte Gott, es wäre mir gegönnt, Ihrer Tochter mehr zu sein als Freund und Bruder. Mein heißester Wunsch ist es, sie meine Gattin nennen zu dürfen, aber ich fürchte, daß es mir bisher nicht gelungen ist, Olga's Gegenliebe zu erringen. Vielleicht haben Sie die Güte und legen für mich ein gutes Wort ein. Ihrem Rat wird Olga sicher folgen, und ich werde es mir zur einzigen Lebensaufgabe machen, Ihrer Tochter ein glückliches Los zu bereiten.“

„Ja, das ist eine schwierige Sache“, sagte mit gedrücktem Tone Frau Remwald. „Meine Tochter ist, wie Sie selbst schon erkannt haben werden, ein so eigentümliches Wesen, voll

Selbstbewußtsein und Tatkraft, und ich fürchte, daß eine Ehesprache von mir Ihnen nichts nützen, sondern vielleicht gar Schaden würde. Ich höre fast im Geiste die Antwort Olgas. Wenn ich ihr über Ihre Werbung berichte, wird sie wahrheitslieblich sagen, daß Sie dorest bei ihr hätten anfragen sollen, bevor Sie die Einwilligung der Mutter nachsuchen. Aber ich glaube, Ihnen selbst wird es gelingen, freiwillig und ohne fremde Intervention das Jawort Olgas zu erhalten, wenn sie sich allein auf der Welt befindet und wenn sie andererseits die Überzeugung Ihrer aufrichtigen Liebe gewonnen haben wird. Doch für alle Fälle muß ich Ihnen noch eine Mitteilung machen und bitte Sie, dieselbe zugunsten meiner Tochter zu verwehren, ob Olga nun Ihre Frau wird oder nicht. Nicht wahr, Sie versprechen mir das?“

„Gewiß, gnädige Frau, Sie können darauf rechnen, daß ich alles tun werde, was Sie im Interesse Ihrer Tochter für wünschenswert halten, und daß ich selbst dann nicht aufhöre zu sorgen, wenn sie mir den besten Schmerz meines Lebens bereiten sollte, wenn sie nämlich mich und meine Liebe zurückwiese.“

„Sie sind ein edler junger Mann“, sagte gerührt Frau Remwald und reichte Robert die Hand. „Doch nun hören Sie, um was ich Sie zu bitten habe. Ich muß dabei auf die Vergangenheit zurückgreifen und Sie mit unsren Familienverhältnissen bekannt machen, die Ihnen bisher vollständig fremd geblieben sind.“

306

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum Stern, Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag, den 11. und 12. Oktober:

Grosse Kirmesfeier.

Mit ff. warmen und kalten Speisen und gutgepflegten Bieren wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein
Alfred Menck.

Burkhardts Restauration, Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag

Kirmes-Feier.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein
F. A. Burkhardt.

Etablissement Grüner Baum, Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag, den 11. und 12. Oktober:

Grosse Kirmesfeier!

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an

extra feiner Ball.

Gute Küche in reicher Auswahl. ff. Getränke.

In der 1. Etage Weinzimmer

mit grossem kaltem Büffet.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Heinr. Herzog.

Gasthaus zur Linde, Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Oktober:

Große Kirmesfeier,

wobei mit warmen und kalten Speisen, Kaffee und Kuchen, ff. Bieren und Weinen bestens aufwarten wird und wozu ganz ergebenst einladet
Robert Seifert.

Mittel-Gasthof, Grossröhrsdorf.

Kommenden Sonntag und Montag

großes Kirchweihfest.

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet hierzu ganz ergebenst ein
Ed. Haufe.

Achtung!

Achtung!

Gasthaus zum Anker, Grossröhrsdorf.

Zur Kirmes, Sonntag und Montag:

Grosse

Variété- u. Spezialitäten-Vorstellung

der überall beliebten und bekannten

Stutsky-Sänger.

4 Herren.

4 junge schnelle Damen.

Original-Damen-Ensembles

in hochgelegentesten Kostümen.

Überall durchschlagender Erfolg.

Anfang nachm. 4 Uhr.

Abends 8 Uhr.

Die Direktion.

Herm. Gnauck.

Im Garten:

Große Volksbelustigung

à la Dresdner Vogelwiese.

Unter anderem: Karussell mit schwingenden Pferden.
Amerikanische Luftschaukel.
Welt-Kinematograph.
Panorama der neuesten Zeitereignisse.
Japanisches Kloster.
Schießhalle.
Dressur-Zirkus.
Regelbahn.
Wurfhalle.
Krautmesser u. s. w.

Hierzu ladet freundlichst ein

Die Besitzer.

Niedergasthof Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Oktober:

Grosse Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

Extra starkbesetzte Ballmusik.

Mit vorzüglichen Speisen und Getränken, sowie Kaffee, und Kuchen wird bestens aufwarten und ladet hierzu freundlichst ein
Max Schöne.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das
Waschmittel
der
Zukunft!

Persil

Erzeugt
dauernd
blendend weiße
Wäsche!

Garantiert chlorfrei
und unschädlich.

Millionenfach
erprobt!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Wegen Auflösung

des Großer'schen Geschäfts in Grossröhrsdorf Nr. 208 soll das vorhandene Lager,

bestehend aus Garderobe und Schnittwaren, vollständig ausverkauft werden. Die Waren werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

1 großer Posten Winter-Joppen von 4,50 Mk. an,
1 „ „ Winter-Heberzieher „ 12 „ „

Für die uns anlässlich unserer

silbernen Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Brettnig, den 7. Oktober 1908.

Otto Gebler und Frau
geb. Boden.

Herzlichen Dank

sagen wir allen denen, die uns aus Anlass unserer

SILBER-HOCHZEIT

in so reichem Masse durch schöne Geschenke und Gratulationen ehrten und erfreuten.

Brettnig, 7. Okt. 1908.

Hermann Boden
und Frau.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, die uns beim Begräbnis unserer lieben und treuherzigen Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Henriette verw. Schöne

in so reichem Maße zu teil geworden sind, sprechen wir Allen hierdurch unsern innigsten Dank aus.

Du aber, liebe Mutter, „Gute Nacht“ für dein unermüdeliches und segensreiches Wirken und „Ruhe in Frieden“.

Brettnig, am 8. Oktober 1908.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.



Frw. Feuerwehr.

Morgen Sonntag vorm. 11 Uhr

Übung.

Das Kommando.



Turnverein.

Der Turnverein Ohorn unternimmt heute Sonnabend abend einen

Nachturngang

nach Brettnig (Turnhalle). Dasselbst Turnen und gemeinschaftliches Beisammensein mit den hiesigen Mitgliedern.

Die Mitglieder unseres Vereins werden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Ankunft gegen 7/9 Uhr.

Der Turnrat.

H. Gebler, Vors.



H. V.

Heute Sonntag abend d. 10. Okt. abends 8 1/2 Uhr

Monats-

Versammlung.

Recht zahlreiches

Erscheinenerbittet

d. B.

Gasthof zur Klinke.

Heute Freitag

großes Schlachtfest,

abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Rößen.

Hierzu ladet freundlichst ein H. Beet.

Wurst außer dem Hause.

Gasthof zur Klinke.

Heute Sonnabend

Beginn des neuen

Sechsenklubs.

Es laden alle Freunde und Gönner dazu freundlichst ein Adolf Beet u. Frau.

Eine Wirtschaft

oder Haus mit Feld zu kaufen gesucht. Angebote unter F. B. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Oberstube

ist sofort oder später zu vermieten in Grossröhrsdorf (Oberdorf). Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1 Herrenschlafstelle

ist sofort zu vermieten. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Turnschuhe

mit Gummi oder Gromsohle, letztere sehr haltbar, empfiehlt

Max Böttich.

Gewünscht wird noch eine Vorstellung im Hause auf der Straße im Niederdorf beim Deutschen Hause.

Mehrere Zuschauer.

Heute abend: „Die lustige Witwe“.

Marktpreise in Ramenz

am 8. Oktober 1908.

höchster/niedrigster Preis.		Preis.	
50 Rilo	8.50	8.25	8.00
Renn	9.80	9.20	8.00
Weizen	9.25	8.50	2.70
Gerste	7.80	7.30	2.40
Dafel	11.60	10.00	14.60
Leidelforn	15.00	14.00	2.40
Dire			
50 Rilo		50 Rilo	
		Stroh	1200 Pfd.
		Butter 1 k (hochster)	2.70
		(niedrig)	2.40
		Erdbeeren 50 Rilo	14.60
		Kartoffeln 50 Rilo	2.40



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Auf eine merkwürdige Idee zur Aufbeiterung kranker Kinder kam die Leitung des großen Ormondstreet-Kinderhospitals in London. Sie ließ einen jungen gezähmten Elefanten aus dem Kristallpalast durch die Krankentuben führen, der den Kindern seine Kunststücke vorführte. — Graf Leo Nicolajewitsch Tolstoi, der berühmte russische Schriftsteller, feierte am 9. September auf seinem Gute Jasnaja Poljana seinen 80. Geburtstag. Er hat die Mittelwelt, von allen öffentlichen Ehrungen abzusehen, er wolle in der Stille diesen Tag begehen. Die ganze zivilisierte Presse hat die hervorragenden Verdienste dieses Großen in Wort und Bild gewürdigt. — Der berühmte Kreuzgang der Neumünsterkirche in Würzburg, der ge-

legentlich eines Neubaus aufgefunden wurde, ist von den Berliner königlichen Museen erworben worden. Unsere Abbildung zeigt dieses hervorragende Werk frühromanischer Baukunst, das der Ueberlieferung nach das Grab Walthers von der Vogelweide barg. — Der englische Ingenieur Staarney hat jetzt nach langjährigen Versuchen eine Wodellbahn seiner Erfindung in London fertiggestellt, die alle Erwartungen übertrifft. Seine elektrische Hochspannungsbahn besteht aus Wagen, die in der mittleren Längslinie des Bodens 2 Paar Räder und senkrecht in der Mittellinie des Daches 2 weitere Paare Führungsräder besitzen. Der Vorzug dieses Systems ist einmal der, daß ein Entgleisen unmöglich ist, und ferner ist die Reibung um die Hälfte verringert, da nur die Reibung der unteren Räder in Frage kommt. Die oberen Räder-



Graf Leo Tolstoi, der berühmte russische Schriftsteller.



Besuch eines Elefanten in einem Londoner Kinderkrankenhaus zur Erheiterung der kleinen Patienten.

paare verursachen keine Reibung, da die Wagen infolge der Geschwindigkeit wie bei einem Zweirad sich selbst im Gleichgewicht erhalten. Der Stromverbrauch ist daher ein verhältnismäßig kleiner bei hoher Geschwindigkeit. Auch die Anlagelosten einer solchen Bahn betragen nur die Hälfte derjenigen der übrigen Systeme. Voraussichtlich wird demnächst im praktischen England eine solche Bahn gebaut werden. — Die reformfreundliche Gesinnung, die Sultan Abdul Hamid nun angenommen, hat ihn auch gegen seine vorausichtlichen Nachfolger milder gestimmt, gegen die er bisher ein unbeflegliches Mißtrauen und eine Abneigung zeigte, die seinen Verwandten und Thronerben bisweilen in Lebensgefahr brachte. Jetzt ist der Sultan freundlicher geworden. Er hat Reschad Effendi, seinen sechzigjährigen Halbbruder und Thronnachfolger, empfangen und sich anädig die Hand küssen lassen. Reschad Effendi soll sehr freisinnig, aber sehr heftig und aufbrausend sein. Aus



Reischad Effendi
des künftigen Sultans der Türkei.

dessen ältester Sohn, Prinz Yusuf Nazim, unter den etwa zwanzig Prinzen, die Anrecht auf den Thron haben, der nächstberechtigte Erbe sein.

Lady unterhält sich.

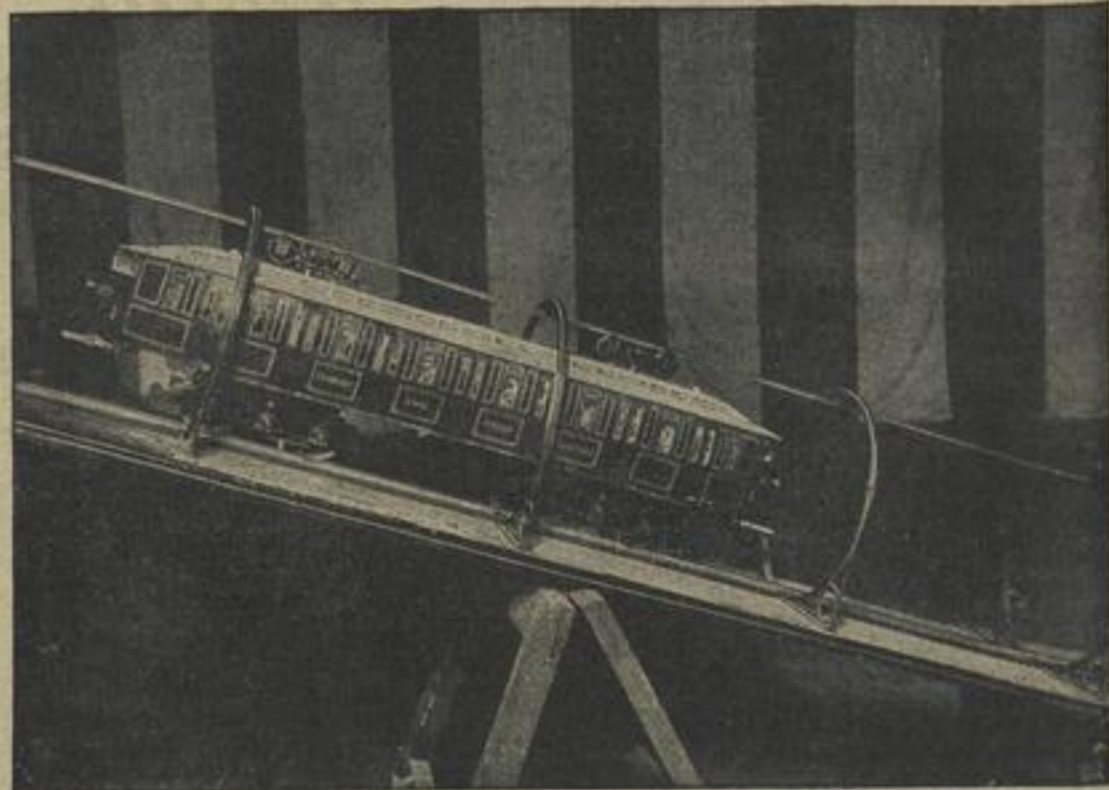
Wohl kaum in einem zweiten Land dürften die Coasstöchter erfinderischer in sportlicher Hinsicht sein, als unter den Kronen des Königs Eduard. Alle möglichen Spiele, die mit dem ersten milden Hauch der Frühjahrsluft im Freien ihre Blüten treiben, legen dafür bereites Zeugnis ab. Dabei legt die inventiöse Lady aber stets besonderen Wert darauf, das Unterhaltende mit dem Nützlichen, den Flirt mit dem Sport zu verbinden. Ob sie nun mit Eiern in vorgehaltenen Röllchen einen Wettlauf unternimmt oder an der Kirschweiffahrt teilnimmt, bei der sich in einem Schiebefarren eine Anzahl lebender Kröten befindet (wer die meisten Springer noch im Starren ans Ziel bringt, hat gesiegt), oder ob sie zum Flaschenrennen startet — sie weiß sich stets köstlich zu amüsieren.



Der berühmte Kreuzgang der Neumünsterkirche in Würzburg, der von den Berliner Museen angekauft wurde.

feinen etwas verschlafenen Sägen würde man ein solches Temperament nicht herauslesen. Er haßte das System Abdul Samids, unter dem er selbst soviel leiden mußte, und soll keine Gelegenheit unbenuzt gelassen haben, zu erklären, daß er „mit der Wunde, mit der sein Bruder sich zu umgeben beliebt“, ordentlich aufräumen werde. Wenn es der gute Reischad Effendi nur erlebt! Sollte er früher als Abdul Samid sterben, so würde

Unter dem Kollektivbegriff „Gymkhana“ haben sich ganze Klubs, in denen man sich nicht langweilt, gebildet. Und es ist anzunehmen, wie ein Mitarbeiter der von Rudolf Presber herausgegebenen vornehmen Monatschrift „Arena“ ausführt, daß auch wir bald hier in Deutschland „Gymkhana-Klubs“ erleben werden. Gymkhana ist ein recht kostspieliger Sport, ein Grund mehr, daß die Gesellschaft sich für ihn begeistert. Die Grundzüge dieser neuen Gymnastik sind dieselben, wie die der jetzt geübten verschiedenen Sportarten. Das Neue daran sind die Zutaten, wenn man so sagen darf, die den Sport mehr zum Spiel, zur gesellschaftlichen Unterhaltung umgestalten. Das besonders Schöne aber ist, daß der Phantasie der „Gymkhana-Klubs“ absolut keine Grenze gesetzt ist, daß immer neue



Die Eisenbahn der Zukunft — 200 Kilometer in der Stunde.

Variationen erfunden werden können. Das Prinzip dabei läßt sich dahin festlegen, daß physische Anstrengung reduziert und dafür die Anforderung an die Geschicklichkeit der Mitspielenden ganz besonders erhöht wird.

Da es sich immer um ein „Ensemblespiel“ handelt, so steht die, schönen und schlechten Menschenjeden ja adäquate Freude am Pech des Neben Nächstes immer mit auf dem Programm. Das ergötzt auch den Zuschauer, und so bietet das Ganze ein reizvolles teatro di campagna, eine griechische Palästra, über die der Zauber und die Anmut des Geistes unserer Zeit — denn gerade das weibliche Element kann sich hier erfolgreich betätigen und „ins rechte Licht setzen“ — ausgegossen ist.

Der „Flaschenwettlauf“ geht mit verbundenen Augen vor sich. Die aufgestellten Flaschen bilden die Hindernisse. Was diesen Unterhaltungssport, bei dem der Körper in der frischen Luft eine wohlthuende hygienische Betätigung erfährt, noch wertvoller macht, ist der Umstand, daß die Damen des „Sighlife“ sehr oft Wohltätigkeits-Veranstaltungen daraus machen. Man läuft zum Besten einer Sache, man kommt brillant über alle Grillen und Langeweile hinweg, hat gesundheitlichen Nutzen für Leib und Seele und hilft außerdem, in amüsantester Weise, die sozialen Fragen lösen.

(Fortsetzung.)

Um das wieder gut zu machen, sagte er nun: „Du irrst. Onkel Klaus, ich war durchaus nicht mißgestimmt.“

Aber weiter kam er gar nicht, denn der alte Herr rief heiter: „Ach nee, mein Jung, ich irr' mich gar nicht! Ich kenn' Dich denn doch zu genau! Und schließlich verstehe ich ja auch Deinen Aerger recht gut; ich an Deiner Stelle würde mich ja auch fuchsen, wenn ich sähe, wie sich alles um den schönen Kurt drängt und schart, während sich um mich kein Mensch kümmert. Aber sei doch auch mal ganz ehrlich. Bist Du selber nicht auch schuld daran? Hast Du Dich nicht mit aller Gewalt zurückgezogen von allem Umgang mit der Familie? Nun, ist es vielleicht nicht so?“

Das ernste Gesicht des Jüngeren wurde jetzt hart und finster, und als er antwortete, klang es kurz und herb: „Ja, es ist so. Und ich will es auch nicht anders haben.“

Onkel Klaus nickte nachdenklich. „Ich versteh' Dich ganz gut, mein Jung. Du grockst Deinem Vater, daß er seinen zweiten Sohn mehr liebt als Dich.“

„Mehr als mich? Mein Vater hat mich nie geliebt, nie! — jawohl, das sage ich, — nie hat er für mich etwas gefühlt!“

„Bruno, er ist Dein Vater,“ mahnte faust der alte Herr. „Ja, wäre er es nur mehr gewesen! Aber er war es nur dem Namen nach.“

„Du darfst über Deinen alten Vater nicht richten wollen, Bruno.“

„Das will ich auch nicht. Aber ich will auch nichts heucheln, was nicht in mir lebt. Ich habe mich jetzt, Gott sei Dank, mit der Tatsache abgefunden, und ich will nur mein Recht, nämlich meinen eigenen Weg gehen; alles andere ist mir gleich.“

Wieder versuchte der alte Herr einzulenkeln. „Und wenn Du nun doch Deine Meinung ein wenig änderst, lieber Jung? Sieh, Dein Vater ist ein Greis, seine Tage sind gezählt. Wenn Du nun doch ein wenig nachgeben würdest?“

Bruno sah ehrlich erstaunt auf. „Nachgeben soll ich, Onkel Klaus? Ist das wirklich Dein Ernst? Ja sollte hierher kommen und mich eindrängen? Hast Du mir das wirklich zutrauen können?“

„Neh' doch nicht so'n Zeug! — Eindrängen. — Was soll denn das heißen?“

„Ja, ist es denn vielleicht anders? Existiere ich denn für die Familie hier überhaupt noch? Nur wenn man mich braucht, wenn es — der Leute wegen — gar nicht zu umgehen ist, dann entsinnt man sich meiner, sonst doch nicht!“

„Aber er ist und bleibt doch Dein Vater.“

„Sprich das Wort nicht mehr aus, ich bitte Dich darum! Es ist nicht gut, alte Wunden wieder aufzureißen.“

„Mit ein wenig Liebe ist doch alles gut zu machen.“

Witter lächelnd schüttelte Bruno den Kopf. „Du irrst, Onkel Klaus, hier ist alles vergebens. Mein Vater und ich kommen nie innerlich wieder zusammen. Es steht, jemand zwischen uns, das ist meine tote Mutter.“

Frugend sah der Alte den Jungen an. „Wie kannst Du nur so etwas sagen, Bruno?“

Der aber nickte, ernst und voll verhaltener Behmut. „Es ist so, Onkel Klaus. Ebenso wie mein Vater für meine arme Mutter nichts empfand, so hat er auch für mich nie etwas übrig gehabt. Ja, ja, es ist so. Sag', was Du willst, es ist so. Glaub' nur, ein Kind hat ein feines Gefühl für so etwas. Nicht umsonst bin ich so still und so verschlossen geworden.“

Jetzt erwiderte der alte Herr nichts mehr. Still und ernst sah er da in seinem Rehnstuhl und tat ein paar tiefezüge aus seiner Zigarre, dann hob er langsam das Glas und leerte es.

Auch Bruno schwiege. Ihm war es unbeaglich. Er sehnzte sich fort, weit fort.

Das merkte der andere, deshalb füllte er schnell die Gläser wieder und schlug einen anderen Ton an.

„Reden wir nicht mehr davon. Ich schelte mich jetzt selbst, daß ich unser Gespräch dahin kommen ließ. Ich wollte ja etwas ganz anderes von Dir. Na, trinken wir mal erst. Prost!“

Nachdem sie getrunken, fragte Bruno: „Also was wolltest Du denn, Onkelchen?“

Der Alte war jetzt wieder ganz Lebenslust und Freude. Scherzend rief er: „Ich habe 'ne Neugierigkeit für Dich, jawohl.“

„So? Und was für eine denn?“

„Ja, mein Jung, so ohne weiteres geht das nun auch

nicht. Erst mußt Du mal ein ganz anderes Gesicht machen, damit ich weiß, daß Du all den Krimskrans von vorhin vergessen hast. Ja, ja! Es ist nämlich 'ne ganz besondere Neugierigkeit, die ich für Dich habe.“

Bruno mußte lächeln. Dieser prächtige alte Mann meinte es gut mit ihm, das wußte er, und deshalb hatte er ihn ehrlich lieb. Eben wollte er ihm auch eine fröhliche Antwort geben.

Aber mit einem Mal wurde ihre stille Unterhaltung gestört. Kurt, der jüngere Bruder, ganz aufgeregte, trat schnell näher.

„Ah, endlich finde ich Dich, Bruno! Allenthalben habe ich Dich schon gesucht!“

Der ältere Bruder blieb ruhig sitzen und fragte verwundert: „Wohin hast Du gesucht?“

„Ja, natürlich. Wir haben nämlich eine Bitte an Dich. Du entschuldigst wohl, Onkel Klaus, daß ich gestört habe!“

„Bitte, bitte,“ erwiderte der, ohne sich vom Fleck zu rühren. Bruno war gespannt. „Na also, was soll ich denn?“

„Sei doch so gut und engagiere Fräulein Breitmänn zum Kontor; sie hat nämlich keinen Herrn bekommen, und sitzen bleiben darf des Bürgermeisters Tochter doch nicht.“

Onkel Klaus sicherte in sich hinein. Bruno aber wurde erst ein wenig blaß, dann antwortete er ruhig: „Ich tanze nicht, das weißt Du doch.“

„Natürlich weiß ich das. Aber ich denke, Du wirst doch in diesem Falle mal eine Ausnahme machen. Wir als die Söhne vom Hause müssen doch für unsere Gäste sorgen.“

„Als die Söhne vom Hause, — es klang ziemlich scharf und bitter — „nun, so opfere Du Dich doch!“

„Aber ich habe doch schon eine Dame!“

„Dennoch muß ich bedauern. Ich war eben im Begriff zu gehen.“

„Aber, Bruno, laß doch mit Dir reden! Es ist doch kein einziger jüngerer Herr mehr frei!“

„Aha, deshalb hast Du an mich gedacht, sonst auch nicht! Als Rotbeißel, wie gewöhnlich! Nein, ich danke dafür,“ rief Bruno verbittert.

Kurt biß die Lippen aufeinander. Er lochte vor Wut. Aber er nahm sich zusammen. Hilfesuchend sah er zu Onkel Klaus. Aber der verhielt sich ganz passiv.

Jetzt kam auch Tante Marie angerauscht. „Nun, wo bleibt Ihr denn? Die Paare stellen sich schon auf!“ Ganz atemlos war sie.

„Bruno will nicht,“ erklärte Kurt fast schroff. „Was denn? Bruno, was soll denn das nun wieder? Es handelt sich hier um des Bürgermeisters Tochter!“ Ganz außer sich war sie.

„Ich bedaure, ich tanze nicht,“ erklärte Bruno ruhig, aber bestimmt.

Jetzt wollte Tante Marie sich noch einmal aufs Bitten legen, doch Kurt zog sie mit sich fort, indem er, ohne sich umzusehen, leicht ironisch sagte: „Loh' doch, Du kennst ihn ja auch zur Genüge!“ Schnell gingen sie weiter.

Und wütend, mit zusammengedrückten Lippen, sah Bruno ihnen nach.

Da erhob sich lächelnd Onkel Klaus und sprach: „Dann wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß ich mich opfere; des Bürgermeisters Tochter, obichon sie 'ne alte Schachtel ist, darf doch bei uns nicht sitzen bleiben.“

Ruhig trank er seinen Wein aus, reichte Bruno, der noch verärgert da stand, die Hand hin und verabschiedete sich. „Fahr' Du man getrost nach Hause, mein Jung, und such' Dich nicht mehr. Nächster Tage komme ich zu Dir hinaus. Dann erfährst Du die Neugierigkeit. Gute Nacht! Ich werde Vatern von Dir grüßen.“

Während schon die Musik zum Kontor begann, schritt der alte Herr dem Saal zu. Bruno aber, noch verbitterter als sonst, stieg auf seinen Wagen und fuhr in die belle, klare Frühlingsnacht hinaus.

Erst als er die Stadt hinter sich hatte und ins freie Feld hinauskam, auf die stille Landstraße, da erst wurde ihm wohl und frei ums Herz!

Es war eine herrliche Frühlingsnacht. Am dunkelblauen Himmel stand der volle Mond, und die Sterne blinkten und blinkerten in leuchtender Pracht. Alles war in Glanz und silberglühender Nebel getaucht, sodas die schlanken Erken am Weg beinahe geipfenhaft dreinschauten. Ganz lau und mild war die Luft. Ein leiser Windhauch wehte den Geruch

von frisch geblühtem Ader her, würzig und kraftvoll. Und allenthalben regte sich neues Leben, keimte und sproß und formte sich zu neuem Werden und Gedeihen. Der Frühling war es, der lachende, fichernde Knabe, der mit segenspendenden Händen über die neuerstandene Wunderwelt schritt.

Befuglich lehnte Bruno im Polster und sah wie mit träumenden Augen in die stille, zauberhafte Nacht hinein.

Noch einmal schwebte an ihm vorbei, was der heutige Tag an Aerger und Kummer ihm gebracht hatte. Aber er schob es alles beiseite und kam zu dem festen Entschluß, fortan das väterliche Haus ganz zu meiden.

Vergessen, alles, was geschehen war, vergessen und auslöschen aus dem Gedächtnis, das war schon das Beste.

Aber wer das konnte! — Wer das wohl fertig brachte!

Und auf einmal, ohne daß er es wollte, stand wieder seine einsame, verbitterte Jugendzeit hell und klar vor ihm, — jene Zeit, als er die geliebte Mutter verloren, als er verwaist und verlassen dastand, als er auf ein liebes, tröstendes Wort des Vaters gewartet, von Tag zu Tag umsonst gewartet hatte.

Heute lächelte er darüber mit verhaltener Behmut, denn

er redete sich ein, daß die Bunde vernarbt war. Damals aber, als er liebebeischend mit brennenden Augen zum Vater auf sah, damals hatte es Nächte gegeben — auch solche Frühlingsnächte wie diese —, in denen er schluchzend im Bett lag und vor Schmerz und Mut ins Kissen biß, um seinen Jammer nicht laut werden zu lassen. Denn er fühlte es, daß er dem Vater nichts, rein gar nichts war. Mit dem feinen Instinkt des stillen, scheuen Kindes hatte er es gemerkt, daß der Vater die Mutter nicht liebte, und daß diese Gleichgiltigkeit sich nun auch auf ihn übertrug. Und diese Erkenntnis trieb ihm das Blut ins Gesicht. Von nun an umschmeichelte er den Vater nicht mehr. Von nun an wurde er still und stolz, hielt sich einsam und für sich. Sein Tiefstes, sein Heiligstes war verleht; er wollte sich hingeben mit ganzer Seele, und er wurde gleichgiltig beiseite geschoben. Das traf ihn. Der alte starre Stolz und Trost seiner Vorfahren von mütterlicher Seite aus, das stolze Blut der alteingesessenen Bauern, das regte sich nun, und das machte ihn hart und zäh, sodas er von nun an still und verschlossen, von den meisten verkannt, durchs Leben ging.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Metallgegenstände gegen das Anlaufen zu schützen, überstreiche man dieselben mit durch Weingeist verdünntem Kollodium, jedoch muß beim erstmaligen Bestreichen der Leberzug gleich in der gemüßigten Stärke aufgetragen werden, weil bei nochmaligem Überstreichen gewöhnlich Flecken und kleine Bläschen entstehen. So behandelte Gegenstände behalten, wenn sie sonst nicht im Gebrauch sind, jahrelang ihren reinen Metallglanz. Sehr vorteilhaft ist dieses Verfahren namentlich bei Denkmünzen, Brunnengefäßen, Tafelaufsätzen und dergleichen, welche nie oder nur selten in Gebrauch genommen werden, aber in Glaschränken oder offen stets zur Ansicht stehen und welche durch öfteres Putzen viel von ihrer Schönheit verlieren.

Bronzegegenstände reinigt man auf folgende Art: Man vermischt Sibirische mit etwas Wasser, trägt die Masse mit einer weichen Bürste auf die zu putzenden Gegenstände, bürstet und reinigt, spült die Sibirische mit Wasser ab und trocknet den Gegenstand an der Sonne oder am Ofen.

Nachricht.

1. Rätselsprung.

nem	leuch	bed	für	ges	per	ren	sei	sen	han
muh	men	ker	zu	da	ge	mül	te	was	es
sein	glanz	ten	ber	ten	off	ne	of	den	kant
muh	sen	boh	mel	wa	fen	kalt	ge	laub	ein
de	muh	das	kaf	ne	tra	aus	ber	sein	ta
meer	ren	him	keln	ringt	er	boh	ge	boh	des
der	run	und	tief	ge	wun	ken	gram	zu	gold
ha	sich	dun	im	stirzt	jum	sich	de	gro	de

2. Rätsel.

Die Städte sind vom Feind umgeben. — Der sie bedroht mit Brand und Mord; — Doch sie verzweifeln nicht am Leben, — So lang vorhanden noch das Wort. — Da endlich ist's dem Feind gelungen: — Es fiel die Stadt, so fest erbaut. — Was hat den treuen Mut bezwungen? — Das Wort (mit einem andern Laut).

Lösung der Aufgaben von Nr. 40 und 41.

Nr. 40. 1. Ein gewaltiger Sturm. — 2. Hary, Herz.
 Nr. 41. 1. Tausend sind der Himmel singt im Liede. — Das sein Streben, — Das an Land es seine Perlen trage; — Klaffen muß des Berges offne Wunde, — Das sein Goldgehalt erhebt zu Tage. — Zweite Stunden müssen offbaren, — Was ein Herz des Großen birgt und klaren. — 2. Berrat, Berrat.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Diebs, Charottenburg bei Berlin, Dorotheenstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Diebs: Max Schrein, Charlottenburg, Weinmarche 40.

Lustiges.



Fatal.

„Wann machst Du denn ein so verdrießliches Gesicht?“
 „Ach, daß sich der eitelste Kerl in mein Revier gesetzt hat.“
 „Aber, das ist ja der berühmte Professor H.; ich würde mich sehr freuen, ihn bedienen zu können!“
 „Ja, ja, aber er ist so zerstreut, das letzte Mal warf er beim Weggehen zwanzig Pfennig in den Spudnapf und mir spuckte er in die Hand!“

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Sie: „Bist Du auch ganz sicher, Alfred, daß Du den Brief, den ich Dir letzte Woche zur Beforgung gab, nicht verloren hast?“
 Er: „Versteht sich; übrigens wußte ich, daß Du daran zweifeln würdest, und da habe ich, um Dir den Gegenbeweis liefern zu können, den Brief gleich — in der Tasche behalten.“

Unter Gaunern.

„Ich wüßte einen neuen Ueberzieher haben, um mich einmal wieder in besseren Kreisen bewegen zu können.“
 „Und ich wüßte mich wieder einmal in besseren Kreisen bewegen, um zu einem neuen Ueberzieher zu kommen!“

Fisch.

Kassierer: „Zum Glück, habe ich ein Bech beim Durchbrennen gehabt. . . Statt der jüngsten Tochter meines Chefs habe ich die älteste erwischt, und statt der Nitgift für die älteste Tochter diejenige für die jüngste!“